

# Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Auswärtigen 1,50 Mk., in den Hauptstädten 1 Mk., beim Verlag 1,20 Mk., mit Postgebühren 1,30 Mk. Die einzelne Nummer kostet mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 9 bis 1 Uhr geöffnet. — Druckerei der Redaktion abends von 7 bis 9 Uhr. — Telephon 274.

Anzeigengebühren: Für die halbpaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Private in Verlegung und Umgebung 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigungen. Remittierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Retorten und Briefen außerhalb des Juristenkreises 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Anträge entgegen. — Telephon 274.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“

Der Nachdruck des amtlichen Bekanntmachungen und des Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Genehmigung nicht gestattet.

Nr. 83.

Freitag, den 7. April 1911.

151. Jahrgang.

### Bur gefälligen Beachtung.

In dem Außerem des „Kreisblatts“ tritt mit Heute eine Aenderung insofern ein, als die amtlichen und behördlichen Bekanntmachungen nicht mehr, wie bisher, an der Spitze des Blattes erscheinen, sondern vor den Privat-Bekanntmachungen, also direkt unter dem redaktionellen Text auf der 3. resp. 4. Seite, besonders bezeichnet durch die Ueberschrift: Amtliche Bekanntmachungen.

### Ein Mißbrauch des Namens Bismarck.

In der „Holl. Ztg.“ veröffentlicht Wolfgang Eisenhart nachstehenden treffenden Artikel:

„Dies Kind, kein Engel ist so rein, löst eurer Huld empfohlen sein.“ Das ist ungefähr das Motto der großen Rede, mit welcher der Reichstagsabgeordnete Semler auf dem nationalliberalen Parteitag zu Halle die freisinnige Partei als die wahre Fortsetzerin der Bismarckschen Politik den staunenden Wählern der Provinz Sachsen vorstellte. Wenn Bismarck heute lebte, er würde, so verurteilt der nationalliberale Redner, ein Bündnis seiner Partei mit der freisinnigen, oder wie sie sich heute nennt, „fortschrittlichen Volkspartei“ als das allein richtige Mittel empfehlen, um den großartigen nationalen Kurs fortzusetzen, der mit dem Namen Bismarck unaussprechlich verknüpft ist.

Herr Semler ist ein fluger Politiker. Er weiß, welches ungeheure Prestige noch heute mit dem Namen Bismarck verknüpft ist, ja daß das Ansehen und die Autorität des großen Staatsmannes dreizehn Jahre nach seinem Tode heute stärker und mächtiger ist, als bei seinen Lebzeiten. Eine Berufung auf den unvergleichlichen Begründer des Reiches überhebt aller weiteren Beweisführungen über die Berechtigung eines Wahlbündnisses zwischen der nationalliberalen und der freisinnigen Partei. Er will er denn sich und seine Partei „unter Bismarcks gewaltiges Auge stellen“ und in einem Rückblick auf die große Bismarckzeit „ein Fieberthermometer“ suchen, ob die nationalliberale Partei heute noch einen heißen Kopf und ruhige patriotische Befonnenheit für sich beanspruchen kann; er will den

Begründer des Deutschen Reiches zum Richter machen zwischen sich und den Konserativen über das freisinnig-nationalliberale Wahlbündnis.

Schade nur für Herrn Semler, daß man unter den zahllosen Reden und Ausprüchen Bismarcks nicht ein einziges Wort der Anerkennung für die Fortschritts- oder freisinnige Partei finden kann, wohl aber unzahlige harte Worte des allerhöchsten Tadelns. Fürst Bismarck nannte die deutsch-freisinnige Partei eine Partei, „bei der Hopfen und Malz verloren sei.“ Er klagte sie „vor Gott und der Geschichte an“, daß sie alles Große was geschehen, verhindert habe. Er nannte sie unbeherrschbare Doktrinäer. Er verglich sie mit den Russen, die immer das Unmögliche verlangen, die im Winter Rischen und im Sommer Aulstern essen wollten. Er bekannte mit höhnischer läge offener für jeden denkenden Politiker zu Tage, während er auf richtigem Wege sei, er nur auf die Fortschrittspartei zu sehen brauche. Wenn ihn diese bekämpfe, so sei das immer ein Zeichen, daß sein Weg der richtige sei. Er nannte die freisinnige Partei „eine Vorfrucht der Sozialdemokratie“, ja er schrieb ihren Lehren sogar eine noch größere Gefährlichkeit zu als den Lehren der Sozialdemokratie. Denn der Irrethum der letzteren Geringschätzung, daß, wenn ihn jemals Zweifel überfielen, ob „das feiner, verborgene Gift des Freisinnes für viele weniger leicht erkennbar sei.“

Das sind nun freilich alles nicht gerade schmeichelhafte Ausprüche über die von den Herren Semler und Friedberg propagierte deutsch-freisinnige Partei. Aber Herr Semler weiß sich zu helfen. Alle jene harten Worte Bismarcks über die Fortschrittspartei gelten nur für die kritischen ersten Jahre, als der neuerrichtete Reichsbau noch nicht gefestigt, noch nicht „wetterfest“ war. War das Reich erst „durch seine Wehrhaftigkeit gegen äußere Gefahren und durch seine Verfassung gegen innere dynastische Brüche gesichert“, dann hatte es ja Bismarck i. J. 1877 bei den bekanntsten Verhandlungen mit Herrn Bennigsen über dessen Eintritt ins Ministerium in Aussicht gestellt, daß man sich überlegen könne, „ob wir uns nachher im Inneren etwas konformativer oder liberaler einrichten.“

Auf diesen letzten Worten — man höre und staune — beruht die ganze Semlerische Beweisführung, daß Bismarck heute ein nationalliberales Bündnis mit dem Freisinn billigen würde. Man muß wohl durch mehrere Generationen von liberalen Vorfahren abstammen, um solche Argumente verständlich zu finden. „Etwas liberaler“, sagt Fürst Bismarck; Semler

macht daraus „freisinnig“. Fürst Bismarck meint offenbar, wenn erst der Reichsbau durch eine starke Regierung nach innen und außen gesichert sei, werde auch der Zeitpunkt gekommen sein, wo die ihm vorstehende starke monarchische Regierung einige Konzeptionen an den Liberalismus vielleicht vertragen könne. Es ist ihm aber niemals eingefallen ganz im Sinne des Liberalismus, wie Semler ihm unterlegt, regieren zu wollen, vielleicht ist gerade damals, als jene Worte von ihm fielen, Bennigsens Eintreten ins Ministerium daran gescheitert, daß dieser außer ihm auch Fortkenbeds und Stauffenbergs Eintritt ins Ministerium und damit ein entschiedenes liberales Regierungssystem verlangte, d. h. mit starker Hineinziehung zum Parlamentarismus. Eine solche Forderung aber, die noch nicht einmal das Programm der heutigen freisinnigen (fortschrittlichen Volks-) Partei erreichte, wies Bismarck entschieden zurück.

Herr Semler, der jene obigen Worte Bismarcks aus dessen „Gedanken und Erinnerungen“ S. 182—183 zitiert, hätte gut getan, noch einige Seiten weiter zu lesen. Der wahre Sinn dessen, was Bismarck unter „etwas liberaler“ — das Wort „etwas“ ist zu unterstreichen — gedacht hat, wäre ihm dann klarer geworden.

Da aber solche unglaublichen Umkehrungen aller Tatsachen, wie sie in Herrn Semlers Rede zu Tage treten, doch immer wieder gläubige Hörer finden, wie der Beifall nach seiner Rede zeigte, so wollen wir es uns doch einmal näher ansehen, wie Bismarcks politische Ideale sich zu denen der heutigen fortschrittlichen Volkspartei verhalten.

Zunächst war Bismarck durch und durch monarchisch gesinnt. Er wollte eine starke, führende von Parlamentsmajoritäten unabhängige kaiserliche und königliche Regierung. Hier hat er niemals einen Zoll breit nachgegeben und in der Konfliktzeit vier Jahre mit Gefahr seines Lebens für die Rechte seines Königs gekämpft. Der Freisinn dagegen verlangt die parlamentarische Verfassung und eine Monarchie, die gezwungen ist, so zu regieren, wie die Parlamentsmehrheit es ihm vorreibt. Bismarck war der Ueberzeugung, daß weder Preußen noch Deutschland ein solches Regierungssystem ertragen könne. Und darum sprach er über die Fortschrittspartei am 29. Nov. 1881 das sornige Wort: „Mit dem Gewicht meiner Erfahrung und Stellung spreche ich als Zeuge mit dahin aus, daß die Politik der Fortschrittspartei uns der Republik langsam näher führt“.

### Augen der Gerechtigkeit.

Humoristischer Detektiv-Roman  
Von Robert Kohlrans

55]

[Nachdruck verboten.]

Gib es mir her!

In dem berechtigten, diesmal aber unangebrachten Glauben, ihr Neffe hätte das Aufheben mit einem freundlichen „Danke sehr“ belohnt, schüttelte sie abtöndend den Kopf und sagte lächelnd: Ach, bitte, bitte, das habe ich gerne getan. Wie geht es denn jetzt mit Deinen Schmerzen?

In meinem Beine stecken zwanzig Messer!

So, besser geht's? Das ist ja wunderbar!

Sie legte das Buch auf den Tisch, ohne von dem Wutgebrumm ihres Neffen das leiseste zu vernehmen, und wandte sich zum Spiegel, um ihr vom Hut ein wenig zerzaustes Haar zu ordnen, dessen natürliches Grau mit dem Strohblond eines eingedöhten künstlichen Zopfes angenehm kontrastierte. Trotz ihrer Jahre hatte Tante Aurelie noch nicht ganz mit allen kleinen Eitelkeiten dieser Welt gebrochen, was auch der Grund war, daß der Gebrauch eines Hörrohrs von ihr hartnäckig verweigert wurde. Jedesmal, wenn man sie auf dem allein möglichen schriftlichen Wege dazu überreden wollte, betonte sie nachdrücklich, ihr Gehör sei gerade neuerdings viel besser geworden; bei Südwestwind höre sie überhaupt so gut wie ein ganz gesunder Mensch. Diese Windrichtung war für den heutigen Ausgang mit bestimmend gewesen; Marion hatte die alte Dame auch nur deshalb vor dem Ueberfahrenwerden durch Automobile retten müssen, deren Suppen ihr wie ein sanftes Käsepuern in die Ohren flang.

Bornträger lag leise wimmernd auf dem Diwan; wenn das Bodagra so arg war, wie eben jetzt wieder nach der plötzlichen Störung durch die Tante, dann biß er die Zähne zusammen,

sprach nur das Nötigste und unterließ auch die Schmerzensausrufe, durch die er sich bei leichten Anfällen Erleichterung schaffte. Die Tante iparte ihm aber sowieso die ohnehin vergebliche Mühe des Fragens; wenn sie einmal auf der StraÙe gewesen war, dann kam sie stets in lebhafter Gesprächigkeit zurück, die zu ihrer sonstigen, still-philosophischen Weltbeobachtung am Spion in scharfem Gegensatz stand.

Auch jetzt redete sie vom Spiegel her. Marion ist noch nicht mitgetommen. Wir haben nämlich unterwegs einen Horn getroffen.

Schon wieder einen! wehklagte Bornträger, ohne sich der ausschließlichen Hoffnung hinzugeben, daß die Tante ihn hörte. Ein sehr netter Herr wars, offenbar aus guter Familie. Marion hat ihn mir natürlich auch vorgestellt, aber ich habe den Namen nicht genau verstanden. Es fuhr gerade ein Lastwagen vorbei. Er ist ein Stück mit uns gegangen — den Herrn meine ich, nicht den Wagen — und sie haben mich dann auch bis hierher ans Haus gebracht. Was sie jetzt noch zusammen vorhaben, weiß ich nicht; sie haben es mir gesagt, aber es fuhr gerade wieder ein Lastwagen vorbei. Uebrigens muß ich Dir noch etwas erzählen. Eine Dame hat Dich besuchen wollen, sie verbandelte eben draußen mit der Köchin, die sie natürlich nicht hereinlassen wollte.

War sie jung oder alt? Bornträger machte einen schwachen Versuch, sich verständlich zu machen, da die Tante seinem Schmerzenslager wieder etwas näher gekommen war. Ein verständnisvoller Ausdruck belebte denn auch ihr Gesicht. Kalt? Nein, kalt ist es gar nicht. Die Dame war sogar schon ganz sommerlich angezogen. Zufallend sommerlich sogar —

Es war doch nicht Frau von Hergenrath?

Was sie auf dem Herzen hat? Das kann ich Dir leider nicht sagen. Sie hat vielerlei geredet, aber sie sprach ein wenig rasch und —

Und es fuhr wieder ein Lastwagen vorbei, ich kenne das! Bornträger schrie in heller Wut, weil aber die Tante ihn

eben nicht anschaute, merkte sie gar nicht, daß er sprach, und fuhr ohne Unterbrechung fort: und ich weiß nur das genaue, daß sie um jeden Preis zu Dir hineinwollte. Denn das hat mir die Riefe auf die Tafel geschrieben. Die dumme Person schreibt ja immer alles auf die Schiefertafel, was sie von mir will; sie behauptet, sie ruinierte sich ihre Lunge, wenn sie mit mir spräche, das hat sie mir neulich auch aufgeschrieben. Und ich verteidige die Leute die ich kenne, doch sehr gut, besonders bei dem Winde heute höre ich ausgezeichnet. Uebrigens war es eine ganz merkwürdige Dame, so wunderbar angezogen, und ihr Hut — aber was hast Du denn da für Sachen? Gott, wie interessant!

Sie war in ihren Gedanken so sehr mit der erwähnten wunderlichen Dame und mit ihrem eigenen Bilde im Spiegel beschäftigt gewesen, daß die kriminellen Gegenstände auf dem Tisch ihren Blicken bisher entgangen waren. Da sie mit vielen tauben Leuten aber die Eigenheit teilte, ein wenig neugierig zu sein, so streckte sie jetzt rathlos die Hand nach einer Photographie vom Brunnen der toten Frau Regenborn aus.

Laß die Hände davon! Bornträger brüllte die Worte, zum Teil seiner Schmerzen, zum Teil der Verstündlichkeit halber, doch auch sein Gebrüll verhallte vor den Ohren der Tante.

Was ich davon weiß? Ach, nichts natürlich. Wie sollte ich von solchen Sachen etwas wissen? Aber interessieren tun sie mich fabelhaft. Du, das alles hat gewiß mit einer Morbidschichte zu tun. O Gott ja, da ist ein Knochen auf dem Bilde — wie gräßlich! Und hier ein Haus und ein Brunnen und — was ist denn das für ein sonderbares Bild? Es sieht ja so aus — ja, wahrhaftig, es ist ein Tafelstück! Da der Rand und der Saum und der Buchstabe — was ist es denn für ein Buchstabe? Laß mich die Photographie ein wenig herum drehen, so kann ich es besser sehen. Es ist ein B., ein großes B. — Franz, Franz, um Gotteswillen, das ist ja das verlorene Zwölft vom Dugeln!

(Fortsetzung folgt.)

Das war in dem Munde des königstreuen Mannes der dentbar schärfste Tadel.

Zweitens war Bismarck der schärfste Gegner eines sog. Parlamentsheeres nach englischem Vorbilde, das ganz abhängig ist wie dort vom Dreireich und mit Regieren der Volksovertüre. Er rief den Freisinnigen wiederholt zu, sie möchten ihre Hand davon lassen, „denn in Militärfragen hörte die Gemütslichkeit auf“.

Bismarck war ein warmer Freund der Landwirtschaft, der Freisinn ist nur ein warmer Freund der Börse. Dieser trat ein für energischen Jolltsch für den heimischen Landwirt, der Freisinn ist Freihändler.

In allen diesen drei Fragen denkt der Freisinn noch heute genau so wie zu Bismarcks Zeiten, wemgleich er das Quinquagesime bewilligt hat und für Kolonien und Stotzenentwicklung jetzt Verändertes zeigt. Dafür hat er aber heute auch ein neues Gebreden an, das er zu Bismarcks Zeit noch nicht besaß: Damals war der Freisinn durchaus sozialistenfeindlich, heute ist er sozialistenfreundlich.

Und diese rein demokratische Partei des Freisinn sollte für Bismarck nach Herrn Semler, wenn der große Kanzler heute lebte, für regierungsfähig, für den gegebenen Bundesgenossen der unter ihm einst so gemäßigten nationalliberalen Partei erklären? Er der schon den linken Flügel der nationalliberalen Partei, die Herren Vaster und Bamberger mit äußerstem Unmuth betrachte?

Darum müssen wir Konservativen dagegen laut protestieren, daß mit dem Namen uneres Bismarck ein solcher unverantwortlicher Mißbrauch getrieben wird. Das Gedächtnis des unvergleichlichen Mannes steht uns zu hoch, als daß wir dazu schweigen könnten, wenn unter Entstellung aller geschichtlichen Wahrheiten seine Autorität dazu benützt werden soll, um moderne demokratisch-liberale Bestrebungen zu deden, die er mit derselben Entrüstung heute bekämpfen würde, wie vor dreißig Jahren.

Herrenhaus.

\* Berlin, 5. April.

Das Herrenhaus begann heute bei starker Besetzung die Beratung des Etats. Der Ministerpräsident ist aus Anlaß des Trauerfalls in seiner Familie an der Anwesenheit verhindert und ließ durch den Minister des Innern sein Bedauern zum Ausdruck bringen.

Der Generalberichterstatter Graf v. Keyserling (Neustadt) gab einen Ueberblick über die Finanzlage, der ihn dazu führte, im Namen des Hauses der vorstehenden und besonnenen Leitung der Staatsverwaltung volles Vertrauen und Dank auszusprechen. Er richtete an die Regierung einen Appell, gegen die sozialdemokratische Verhegung mit Energie aufzutreten und namentlich für einen verstärkten Schutz der Arbeitswilligen zu sorgen.

Finanzminister Dr. Lenke betonte das Gebot der äußersten Sparsamkeit und wiederholte die schon bekannte Ankündigung, daß die von vornherein nicht als provisorisch gedachten Einkommensteuervorschläge in einer anderen Form in das Steuergefeß hineingearbeitet werden sollen.

Der erste Redner aus dem Hause, der Landeshauptmann von Posen, v. Dziembowski, sprach lediglich im Sinne der Ausführungen des Generalberichterstatters über die Verwaltung der Finanzen. Dann erklärte Graf Mirbach die einstweilige Zurückziehung des Antrages betr. „Aufstellung über die Finanzreform“: der Antrag habe keinen politischen Charakter, sondern wolle lediglich eine Klarstellung im Gebiete der kleinen Konsumsteuern geben, vor allem darüber, welche Preise durch die steuerlichen Säge der Finanzreform bedingt werden. Der Redner forderte weiter von der Regierung eine Abwehr gegen die gegen Deutschland gerichteten Preßtreibereien der ausländischen Presse.

Hierauf fand die Stellungnahme des Herrenhauses in Sachen der elfsch-lothringischen Verfassungsverhandlungen statt. Die Aussprache hierüber leitete der frühere Hausminister v. Wedel-Riesdorf ein. Im Auftrage der konservativen Fraktion des Herrenhauses gab er lebhafter Belegnis Ausdruck, daß man Elsaß-Lothringen, obgleich seine Bevölkerung dafür noch nicht reif, und obwohl sie noch nicht deutsch geworden, sei, schon jetzt zu einem mehr oder weniger selbständigen deutschen Bundesstaat machen wolle. Das allgemeine gleiche Wahlrecht sei zu verwerfen und die Gewährung von vollständigen Bundesratsmännern habe große Bedenken. Der Redner sprach das Bedauern seiner Freunde aus, mit dem Ministerpräsidenten zu dem sie im übrigen das vollste Vertrauen hätten, in dieser Frage nicht übereinzustimmen.

Der Minister des Innern v. Dallwig beschränkte sich in Vertretung des Ministerpräsidenten auf die kurze Erklärung, daß die Regierung von der Gewährung einer Vertretung im Bundesrat eine engere Angliederung des Landes an das gemeinsame deutsche Vaterland in wirtschaftlicher und politischer Beziehung erhoffe.

Herr v. Koller, der 12 Jahre lang die Regierung des Reichslandes als Staatssekretär geleitet hatte, stimmte den Ausführungen seines Fraktionsgenossen v. Wedel-Riesdorf für seine Person nicht in allem zu. Nach seiner Auffassung ist die Bevölkerung reif genug, um sie wenigstens den Versuch machen zu lassen, sich eine Verfassung selber zu schaffen. Die jetzt geplante Regelung befriedige niemand; zum mindesten solle man das Reichsland selber fragen. In der weiteren Aussprache stellten sich Professor Löning-Halle und mit großer Wärme vor allem Prinz Schönau-Carolath auf die Seite der Regierung, während Graf Honsbroech namentlich aus den Bestimmungen über das Wahlrecht zur geplanten Zweiten Kammer nationale Beforgnisse herleitete.

Eine Rede des Oberbürgermeisters Wilms von Posen führte dann wieder zum Etat zurück; in der Einzelberatung wandte man sich dann zunächst den Verhältnissen in der Landwirtschaft zu.

Finanzminister Dr. Lenke kommt auf die im Abgeordnetenhaus angenommene Resolution auf Verrückung der Eisenbahnsaffizienten zu sprechen. Die Regierung hat eine wohlwollende Prüfung dieser Resolution im Abgeordnetenhaus zugesagt und zwar nach der Richtung hin, ob es möglich ist, nicht allen Eisenbahnsaffizienten, aber einzelnen, bei denen die Härten sich besonders fühlbar machen, in besonderer Weise eine Vergütung zu geben, um die größten Härten zu beseitigen. Ob dieser Weg durchführbar ist, kann ich nicht so ohne weiteres voraussagen, denn er kann doch sehr leicht dazu führen, daß eine Abänderung der Besetzung indirekt dadurch herbeigeführt wird. Die Staatsregierung muß deshalb sehr sorgfältig erwägen, ob hier dieser Schritt gemacht werden kann, denn die Besetzungsordnung darf in den nächsten Jahren überhaupt nicht abgeändert werden. Die Besetzungserhöhungen sind die Staatsfinanzen vor einigen Jahren erheblich erschüttert, dem Lande sind erhebliche Lasten auferlegt worden. Viel Agitation für die Besetzungserhöhungen hat stattgefunden. In weiten Kreisen der Beamtenschaft hat man sich daran gewöhnt, ihre Ansprüche immer noch weiter zuzerben. Nach der Ueberzeugung der Regierung muß aber da einmal die Waage eintreten. Die Besetzungsordnung hat so wesentliche Verbesserungen in den allermeisten Beziehungen gebracht, daß nun einmal ein Abschluß gesehen sein muß. Es kann nicht immer wieder von neuem geraten werden, daß die Besetzungsordnung an der einen oder anderen Ecke wieder geändert werden soll, denn das weckt die Begehrtlichkeit und die Unzufriedenheit an allen Ecken und Enden; eine Zufriedenheit wird dadurch nicht erreicht werden. Der Minister kommt dann auf die zuletzt beschlossenen Zuschläge zur Einkommensteuer zu sprechen. In welcher Weise das neue Steuergefeß ausgearbeitet werden soll, darüber bin ich mir selbst noch im unklaren. Ich weiß nur so viel, daß die allgemeinen finanziellen Verhältnisse es leider nicht zulassen, die vor drei Jahren beschlossenen Steuerzuschläge überhaupt fortzufallen zu lassen. Es ist vielmehr notwendig, diese Zuschläge nimmere in das Gefeß hineinzuarbeiten. Diese Steuerzuschläge sollten auch keine provisorischen sein, sondern dauernde. (Widerpruch links.) Es wird verluht werden, die Steuerzuschläge in einer anderen Form in das Gefeß hineinzuarbeiten, aber erlassen können sie leider nicht werden, wenn die preußischen Staatsfinanzen gesund bleiben sollen. (Beifall.)

Politische Ueberblick.

Deutsches Reich.

\* Berlin, 5. April. (Hofnachrichten.) Die kaiserlichen Majestäten unternahmen heute, wie aus Korfu berichtet wird, Spaziergänge.

\* Köln, 5. April. General Gallwitz, bisher Kommandeur der 15. Division, ist als Nachfolger des Generals v. Schubert zum Inspekteur der Feldartillerie ernannt worden. Sein Nachfolger ist General v. Wartenberg, bisher Inspekteur der Infanterierückzüge.

\* Karlsruhe, 5. April. Die badiische Regierung hat alle Gelehrten, die von der theologischen Fakultät als Nachfolger des verstorbenen Professors Krieg empfohlen wurden, abgelehnt, weil sie den Modernisteneid geleistet haben. Sie wird den Lehrstuhl provisorisch besetzen.

Lokales.

\* Merseburg a. M., 6. April.

\* Königliches Domgymnasium. Abschiedsfeier für Herrn Gymnasialdirektor Dr. Röbner. Im Anschluß an die Bekanntmachung der Verlegung in den einzelnen Klassen verabschiedete der Herr Direktor Dr. Röbner den Herrn Dr. Schauerhammer, der hier sein Probejahr abgeleitet und eine Hilfslehrerstelle vermisst hat und als Oberlehrer nach Breslau geht, mit herzlichen Worten der Anerkennung. Ebenso wurden die Herren Seminarandianen mit anerkennenden und freundlichen Wünschen verabschiedet. Dann nahm der Herr Direktor selber in bewegten und bewegendem Worten von dem Lehrerkollegium und von seinen Schülern Abschied. Darauf sprach Herr Professor Dr. Reich auf im Namen des Lehrerkollegiums etwa Folgendes: „Hochgeehrter Herr Direktor! Als ältester Oberlehrer unseres Kollegiums habe ich die Pflicht und die Ehre, Ihnen die Gefühle und Gedanken, welche uns am heutigen Tage, am Tage Ihres Scheidens bewegen, hier zum Ausdruck zu bringen. In erster Linie habe ich Ihnen zu danken für die freundlich anerkennenden Worte, die Sie uns und unserer Mitarbeit geollt haben. Aber unsere Arbeit war nur unsere Pflicht und nicht des Dankes wert. Und wenn sie von einigem Erfolg begleitet gewesen ist, so verdanken wir das nicht nur uns selbst, sondern auch Ihrer tatkräftigen und geschickten Direktion. — Indessen steht es mir nicht zu, Ihre mannigfachen Verdienste, die Sie sich um die Hebung unserer Bildungsanstalt in Ihrem vierjährigen Direktorat erworben haben, hervorzuheben. Nur so viel möchte ich mir erlauben zu sagen: Sie haben nicht nur die geistige Entwicklung unserer Schüler gefördert, indem Sie dieselben unter Mitwirkung der

Herren Kollegen in das Verständnis der reichen und tiefen Gedankenwelt der besten antiken Schriftsteller einführt und ihr Interesse für das eigenartige Leben der Alten und die Schönheiten ihrer edlen Kunst erweckten, sondern Sie haben auch für die körperliche Ausbildung Ihrer Schüler Sorge getragen, indem Sie ihnen außer den Turnstunden gestatteten, einen Turn- und Kletterverein zu gründen, in denen sie Gelegenheit fanden, ihre Körperkräfte zu stärken und sich Gewandtheit aneignen. Sie haben noch mehr getan. Sie haben den Schülern der oberen Klassen dasjenige Maß von Bewegungsfreiheit und Freuden gewährt, das ihnen zu gönnen ist und das ihre Lebensfreudigkeit zu erhöhen geeignet ist. Ich erinnere nur an die fröhlichen Turnfahrten und Sommerfeste und vor allem an die freudreichen Winterfeste mit den musikalischen und gelaglichen Darbietungen, mit den effektvollen Aufführungen und sich anschließenden Tanzfesten der Schüler. Mit welcher lebhaften Freude wurden diese Feste gefeiert, die unter Ihren Vorgängern etwas in Vergessenheit geraten waren, von Ihnen aber zu neuem Leben erweckt sind. Sie haben sich, wie durch Ihren Unterricht, auch dadurch ein dauerndes Denkmal in den Herzen Ihrer Schüler gesetzt. Aber nicht allein die Schüler sind Ihnen zu Dank verpflichtet, sondern auch wir Herren Kollegen haben Ihnen für mancherlei Gutes, das Sie unter uns gewirkt, unsern Dank zu sagen. Wir danken Ihnen, daß Sie die Interessen unseres Standes in und außerhalb unserer Schule fräftig gewahrt und die besonderen Wünsche der einzelnen Herren Kollegen nach Möglichkeit berücksichtigt, soweit es sich mit dem Wohle des gesamten Schulorganismus vereinigen ließ. Wir danken Ihnen ferner für so manchen Ratfchlag und praktischen Wink, den Sie uns aus dem reichen Schatze Ihrer didaktischen und pädagogischen Erfahrung erteilt haben, um den Unterrichtsbetrieb erfolgreich zu gestalten. Durch Ihre freudige Begünstigung für den Lehrberuf und Ihren nie erfaltenden Eifer, durch Ihre gewisse Pflüchterfüllung und Ihren eisernen Fleiß waren Sie uns ein zur Nachahmung reizendes Vorbild. — Durch Ihren Vorgang haben Sie auch mehrere Herren Kollegen angeregt, wissenschaftliche Vorträge vor einem größeren Publikum in unserer Aula zu halten. Dadurch haben Sie unser Domgymnasium noch in höherem Sinne zu einem Mittelpunkt geistiger Bildung in unserer Stadt gemacht. — Endlich haben Sie sich bestrebt, ein freundliches Einvernehmen, einen einmütigen Geist und ein einträchtiges Zusammenwirken der Kollegen untereinander zu fördern, indem Sie die Gründung von regelmäßigen kollegialischen Zusammenkünften veranstalteten, in denen die Amtsgenossen Gelegenheit fanden, sich auch außerhalb der Schule zu sehen und sich näher zu treten. — Wenn wir so manche Gründe haben, Ihnen dankbar zu sein, so mißt sich in unsern Dank naturgemäß das Gefühl des Bedauerns, daß unser Kollegium und unser Gymnasium eine so bewährte leitende Kraft verliert; aber wir dürfen dies Gefühl heute nicht allzu mächtig werden lassen, sondern wir wollen vielmehr der Freude darüber Ausdruck geben, daß Ihnen durch Ihre Berufung als Direktor und Klosterpropst an der alterwürdigen Bildungsanstalt des Klosters Unser lieben Frauen in der Provinzialhauptstadt Magdeburg eine ehrenvollere Stellung verliehen und ein größeres Feld für Ihre enffige Tätigkeit eröffnet ist. Mit unserer Freude verbinden sich von selbst unsere wärmlichen Wünsche für Ihr bestes Wohlergehen. Mögen Sie mit Ihrer wertigen Familie in Ihrem neuen Wohnort bald heimlich, zufrieden und glücklich sich fühlen, und möge Ihre Berufsarbeit in Ihrem neuen weiteren Wirkungsbereich eine reich gezeichnete sein. Von uns aber nehmen Sie zum Schluß die Versicherung, daß wir Lehrer Ihrer von idealen, tatkräftigen Streben erfüllten Persönlichkeit und Ihrem eifrigen Wirken eine lebendig bleibende Erinnerung und ein ehrenvolles Andenken bewahren werden. — Der Herr Direktor dankte und zum Schluß sang der Gymnasialchor ein Abschiedslied. Fr.

\* Abonnements-Konzert im „Tivoli“. Gestern Abend fand das letzte Winter-Abonnements-Konzert der Stadtkapelle statt, welches sich eines regen Besuches zu erfreuen hatte. Das Programm brachte Kompositionen von Bizet, Saint-Saens, Raffin, das Siegfried-Idyll von Wagner zc., auf die vollstündige Musik war es also nicht gekümmert. Wenn bei dieser Zusammenstellung vielleicht der Umstand mitgewirkt haben sollte, die Leistung der Kapelle auf ihre Vielseitigkeit hin zu präzentieren, so ist Dies gelungen, das Niveau des Konzerts wird durch Darbietung solcher Stücke zweifellos gehoben, der Geschmack der Zuhörer ist verschieden, und das Siegfried-Idyll braucht von ihnen noch lange nicht aus dem Grunde als schon empfunden zu werden, weil es eben von Wagner komponiert ist. Es gibt Leute, die über das „Leitmotiv“ des „Siegfried“ in Entzücken geraten, während andere keine 50 Pfg. für das ganze genannte Musikdrama opfern. (Herr Professor Fischer meint sogar gelegentlich: Keine 10 Pfg.) Geschmacksache! Uebrigens wurde gestern Abend das Siegfried-Idyll mit rauschendem Beifall aufgenommen, was wir der korrekten Ausführung zuschreiben. Wir möchten das auch von den übrigen Stücken hervorheben, besonders von der an den Schluß des Programms gefetzten Bizetischen Orchesteruite „L'Arlesienne“. Der Dichter der Markt Brandenburg, Fontane, hat ein Buch geschrieben, das wohl heute kaum noch jemand liest und das doch sehr lesenswert ist: „Kriegsgefangen“. Er schildert darin seine Schicksale als Kriegsgefangener im Jahre 1870. Als Soldat war er nicht in Gefangenschaft geraten — sein Sohn diente damals als Einjährigfänger bei den „Franzosen“ — sondern als Kriegsberichterstatte. Er wurde durch einen Teil Franzosen gefleht und kam auch durch Arles, von dem er schon früher gehört hatte, daß sich seine Bewohnerinnen durch ungewöhnliche Schönheit auszeichnen, was er bestätigt fand. Diese Schönheit der Arlesierinnen scheint auch den französischen Komponisten Bizet begeistert zu haben, denn die Komposition zeigt von Schönheit und zarter Innigkeit, lebhaftem Temperament, Frische und Frohsinn. In diesem Sinne wurde sie auch vorgetragen, und wir möchten ihr den Preis des Abends zuerkennen. Es soll damit aber nicht gesagt sein, daß die übrigen Kompositionen nicht auch ergalt zur Ausführung gelangt wären, aber in der letzteren bewährten sich doch die Streichinstrumente besonders, und wir möchten ihr in dieser Beziehung noch die beiden Streich-Quart-

tefte von Krieg an die Seite stellen. Herr Kruthoffer, Sänger am Jalleischen Stadttheater und dort als Bürgermeister von Bett in „Jor und Zimmermann“ ertmalig eingeführt, erkreute durch den Vortrag einiger Lieder, die, wie das ganze Konzert, recht beifällig aufgenommen wurden. Am Schluss der Winter-Abonnement-Konzerter darf man es aussprechen: Der neue Kapellmeister Herr Horstler und sein Orchester haben sich in Meißenburg gut bewährt.

**Bahnprojekt Merseburg-Mücheln.** Die Vorarbeiten für die elektrische Bahn nehmen guten Fortgang. Es sind für die bei der landespolizeilichen Prüfung aufgetretenen schwierigen Stellen neue Spezialprojekte aufgestellt, welche demnächst bei den zuständigen Behörden zur Vorlage gelangen werden. Unter diesen befindet sich auch die von der Stadt Mücheln sehr heftig gewünschte Einführung der Bahn in die Stadt bis zum Delberge. Die für die Grunderwerbungen notwendige Zusammenstellung der Grundstücke ist gleichfalls fertiggestellt und wird von der Direktion aus Altmendorf voraussichtlich schon am Freitag eine Bereinigung des Geplantes stattfinden, um die Grundstückserwerbungen einzuleiten. Es ist im Interesse des baldigen Zustandekommens der elektrischen Bahnverbindung welche insbesondere den Gemeinden Vorteile erbringen wird, nur zu wünschen, wenn bei dem zutreffenden Grunderwerbungs-geschäft Schwierigkeiten möglichst vermieden werden. Gleichzeitg sollen auch Vorbesprechungen wegen der Lieferung elektrischen Stromes an die im Geiseltal liegenden Ortschaften stattfinden.

**Luftschiffahrt.**

**Rom, 5. April.** Der Flieger Bianchi veröffentlicht in den Zeitungen schwere Beschuldigungen gegen mehrere Berufs-genossen, die aus Gründen der Konkurrenz zu höchst unfauberen Manövern ihre Zustucht genommen haben sollen. Bianchi behauptet, der vor wenigen Tagen auf der Rothschindeln Grande Chate bei Paris verunglückte Italiensche Militärler sei ein Opfer der Sabotage geworden; da er unter den Teilnehmern der demnächst beginnenden französischen Flugwoche nicht ge-duldet werden sollte. Deshalb sei sein Apparat beschädigt worden.

**Provinz und Umgegend.**

**Bitterfeld, 4. April.** Nach den erfolgreich verlaufenen Pro-befahren mit der elektrischen Lokomotive auf der Strecke Bitterfeld-Deffau steht die Elektrifizierung verschiedener anderer Eisenbahnstrecken unserer Provinz demnächst zu erwarten. Denn die elektrische Zugbeförderung bietet vor dem jetzigen System mancherlei Vorteile. Ganz abgesehen von dem Fort-fall jeder Rauchbelästigung der Reisenden, die besonders beim Durchfahren der Tunnels von großer Bedeutung ist, darf in-folge von Zusammenfassung der Krafterszeugung eine Ver-ringering der Betriebskosten erwartet werden. Auch die Mög-lichkeit der Verwendung eines billigen Brennstoffes spielt eine Rolle. Während auf Lokomotiven hierzu nur geeignetes teures Material (Steinkohlen oder Öl) verfeuert werden kann, ist es möglich, Kraftwerke für Bahnbetrieb in Braunkohlen-gebieten zu verlegen und die gewonnene Energie auf weite Ent-fernungen zu übertragen. Das tote Gewicht der Züge wird verringert, da die Tender vollkommen fortfallen. Die elektrische Lokomotive besitzt eine größere Leistungsfähigkeit. Die Dampf-lokomotive muß, nachdem sie einige 10 Kilometer zurückge-legt hat, stillgelegt werden, da ein Auskühlen der Röhre ein Reinigen der Rauchkammer, Aufnahme von Wasser und Kohlen erforderlich wird. Sie muß ferner vor dem Gebrauch aufge-heizt werden, was stets eine gewisse Zeit beansprucht. Die elektrische Lokomotive ist stets betriebsbereit. Auch bedarf diese abgesehen von der Wartung einiger Lager so gut wie gar keiner Unterhaltung. Ferner ist die Verschmutzung bedeutend geringer als bei Dampflokomotiven, so daß die Reinigung weniger häufig vorgenommen zu werden braucht. Die Unter-haltung des Oberbaues erfordert geringere Kosten. Im Ge-genfatz zu den hin- und hergehenden Massen der Dampflokomo-tive, die störende Bewegungen, und eine schädliche Beanspru-chung des Geleises verursachen, hat die elektrische Lokomotive überhaupt keine unausgeglichenen Massen. Der Lauf ist ein-durchaus ruhiger, und dementprechend wird das Geleise er-heblich geringer beansprucht, so daß hierdurch mit Sicherheit Ersparnisse an Unterhaltungskosten erzielt werden. Das schnel-le Anfahren elektrischer Züge gestattet ferner eine größere Zug-dichte. Hinzu kommt erhöhte Erleuchtung des Dienstes für das Personal. Führer und Setzer sind auf Dampflokomotiven den Witterungseinflüssen und dem unermüdlichen Schmutz der Kohle ausgesetzt. Die Dauer der Dienstätigkeit ist dadurch begrenzt, als sie bei elektrischen Lokomotiven sein wird, wo sich das Personal in einem reinlichen, geheizten und ge-schützten Führerabteil befindet. Die Anzahl der Handgriffe auf dem Führerstand ist im Verhältnis zu der auf Dampfloko-motiven äußerst gering. Der Führer kann sich daher weit mehr als bisher bei Dampflokomotiven der Beobachtung der Signale widmen. Endlich fällt die Beschädigung der Furen durch Funkenwurf der Lokomotiven fort, wofür beim Betrieb mit Lokomotiven oft nicht unerhebliche Aufwendungen gemacht werden müssen. — Die Strecke Bitterfeld-Deffau ist eine 26 Kilometer lange Teilstrecke für elektrische Zugbeförderung in Aussicht genommenen 154 Kilometer langen Strecke Magdeburg-Leipzig-Halle. Auf ihr sollen sowohl Schnell- und Per-sonenzüge als auch Güterzüge durch elektrische Lokomotiven, die an Stelle der Dampflokomotiven treten, befördert werden. Als Energiequelle für das Kraftwerk kommen Braunkohlen des Bitterfelder Reviers, das durch die elektrisch betriebene Strecke durchschnitten wird, zur Verwendung. Die ganze An-gelegenheit ist mit größter Beschleunigung betrieben worden. Nachdem durch Gesetz vom 29. Juli 1909 die für einen Ver-zugsbetrieb auf der genannten Strecke erforderlichen Mittel bewilligt waren, erfolgte der erste Patentantrag am 18. Januar 1910, und genau ein Jahr später konnte die erste elektrische Lo-komotive über die Strecke fahren. Inzwischen werden mit den angelieferten Maschinen bereits fahrplanmäßige Züge gefahren.

**Magdeburg, 3. April.** Gerichtsvollzieher Kohnstny wurde

heute in seiner Wohnung als Leiche gefunden; er hatte sich am Arbeitstisch erschossen. Seine Frau und Tochter befinden sich zur Teilnahme an einer Hochzeit in Brandenburg. Man nimmt an, daß Schwermut den Grund zur Tat bildete, da seine wirt-schaftlichen wie dienstlichen Verhältnisse durchaus geordnet sind.

**Mücheln, 3. April.** Anlässlich ihres 50jährigen Ge-schäftsjubiläum stifteten die Kommerzienräte Otto und Richard Besthorn den Betrag von 100 000 Mk., deren Zinsen zur Un-terstützung erwerbsunfähiger Mitarbeiter die dem Geschäft über 10 Jahre angehören, verwendet werden sollen. Ferner soll der Betrag von 10 000 Mk. in Sparbüchern an Arbeiter und Arbeiterinnen in Beträgen von 20—100 Mk. verteilt wer-den. Ein weiterer Betrag von 10 000 Mk. wurde dem Frauen-vereine vom Roten Kreuz überwiesen. Seitens der Stadt Mücheln wurde beiden Firmeninhabern das Ehrenbürger-recht verliehen. Außerdem erhielt Kommerzienrat Otto Be-sthorn den Kronen Orden 3. Klasse und Kommerzienrat Ri-chard Besthorn den Roten Adler Orden 4. Klasse.

**Schwendig, 5. April.** Montag nacht gegen 1/4 Uhr wurde kurz hinter der neuen Station Großgügel die geschäftlich ver-trümelte Leiche eines jungen Mannes aufgefunden, der sich in selbstmörderischer Absicht von einem Zuge hatte überfahren lassen. Ein mehrere Meter von der Fundstelle der Leiche ge-gen das Eisenbahngleis geworfener offener Zettel gab Aufschluß über die Person des so früh auf schreckliche Weise ums Leben gekommenen. Danach handelt es sich um einen Erich Schmidt aus Leipzig-Randnig, der in diesem letzten Brief an seine El-tern diese um Verzeihung bittet, daß er sich selbst das Leben ge-nommen habe.

**Mansfeld, 5. April.** Die Halde des „Theodorhaches“ der Mansfelder Gewerkschaft zwischen Kloster Mansfeld und Leimbach steht seit zwei Tagen in Brand, der gewaltige Rauch-wolken über die Gegend ausbreitet. bisher ist es nicht gelungen, des Feuers mächtig zu werden. Man ist damit beschäftigt, durch Eingraben von Gängen in die schwefelhaltigen Schichten das Feuer zu lokalisieren.

**Stolberg, 5. April.** Zu den Unterhaltungen des Bürger-meisters Dr. Pampel hatten der Magdeburger Bankverein, so-wie die Preußenkasse erklärt, daß sie an der Sparrasse in Stol-berg, an die sie ordnungsmäßig das Geld abgeandt hätten, Deckung besäßen. Demgegenüber stellen Magistrat und Spar-kasse in Stolberg fest, daß alle ausgetesteten Quittungen und Spar-schriften von Pampel gefälscht waren, also weder die Spar-kasse noch die Stadt Stolberg irgendeine hatten.

**Erfurt, 5. April.** Der seit 2 Tagen andauernde starke Frost mit Schneefall richtete in den hiesigen Blumen- und Ob-stgärtnereien bedeutenden Schaden an.

**Die Kronprinzlichen Herrschaften in Rom.**

**Rom, 5. April.** Vor dem Quirinal nahmen die Coviara-ruke sein Ende, bis die Kronprinzessin und die Königin und gleich hinter ihnen der Kronprinz und der König auf dem Bal-kon erschienen und sich vor der Menge, die in frenetischen Jub-el ausbrach, verneigten. Um halb vier Uhr machte das Kron-prinzpaar der Königs Mutter einen Besuch. Dann fuhren sie ins Pantheon, um prachtvolle Kränze auf den Königsgrä-bern niederzulegen. Der eine Kranz bestand aus Rosen und Nelken mit der Bandaufschrift: „Dem ruhmvollen Andenken des ritterlichen Königs Umberto“, der andere, aus Rosen, Nel-ken und Paonien, trug die Aufschrift: „Dem ruhmvollen An-denken des Einigers Italiens, König Victor Emanuel.“ Um 4 1/2 Uhr fuhr das Kronprinzpaar in der Deutschen Bot-schaft vor, wo es von den deutschen Schulfürsinnen, die wacker im stürmenden Regen ausgehalten hatten, mit Hurruufen begrüßt wurde. Die Kronprinzessin besuchte das deutsche Hospital und ließ sich das Kuratorium und die Schwestern vorstellen. Der Kronprinz ließ sich inzwischen die Herren der Botschaft sowie die Spitzen der deutschen Kolonie vorstellen. Die hohen Gäste nahmen dann den Tee beim Volkshaus ein und gaben beim Fürstenpaar Bilan über Karten ab. Sie fuhren hierauf in den Quirinal zurück. Wie verlautet, beabsichtigt der König, morgen dem Kronprinzen die römischen Truppen vorzuführen und Au-tomobilausflüge in die Albanerberge zu unternehmen.

**Rom, 6. April.** Gestern ist der deutsche Thronerbe in Be-gleitung seiner jungen Gemahlin in Italiens Hauptstadt ein-getroffen, um der verbündeten Nation des Deutschen Reiches Glückwünsche zur Feier der Einigung Italiens persönlich aus-zusprechen. Der Kronprinz und die Kronprinzessin statten der Königin-Witwe Margarete im Palais einen einständigen Besuch ab, der einen herzlichen Charakter trug. Eine Menge bereitete ihnen Kundgebungen. Nachher fehrte die Kron-prinzessin in den Quirinal zurück, während der Kronprinz sich nach dem Pantheon begab, um an der Begräbnisstätte der Könige einen Kranz niederzulegen. Trotz des bedeckten Himmels boten die Strophen vom Bahnhofs bis zum Quirinal ein ungemein-liches Bild. Die öffentlichen Gebäude und die meisten Pri-vathäuser hatten geflaggt; die Straßenerbauer trieben einen schwunghaften Handel mit kleinen Fahnen in den italienischen und deutschen Farben. Der Bahnhof war mit einem großen roten Bahndach, Palmen und anderen Blattpflanzen glänzend geschmückt.

**Vermischtes.**

**Jittau, 4. April.** Auf dem Bitterfelder „Perleske“ in Girschfeld ist der 29 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Döring bei dem Ausschleifen eines Zerkens auf dem Kopfboden in die Fußschiene geraten und in den nachströmenden Kohlen erstickt. Döring war verheiratet.

**Bramsbad, 4. April.** In einer der vergangenen Nächte geriet der Woiwenzend wohnhafte, Mitte der 80er Jahre lebende Gutsherr Herr v. B. auf dem Heimwege vom Wege ab in einen kump-figen Teich und versank. Als man am anderen Morgen den von seinen Angehörigen Vermissten auffand, stellte sich heraus, daß bei dem Todesstunde das Paar des Bergungsklumpen völlig weiß geworden war. Vorübergehende hatten in der Unglücksstunde wohl fliegende Rufe ge-hört, aber nicht beachtet.

**Dresden, 5. April.** Im Hause Sandmannstraße 3 erlosch in vergangener Nacht der 22 Jahre alte Kaufmann Mr. B. an einem Dredsch in der dort in einem Pensionat angelegte 19jährige Köchin Richter, mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt. Beide wollten im gegenseitigen Einvernehmen aus dem Leben scheiden. Vogel seute auch auf sich zwei Schüsse ab, er verletzte sich lebensgefährlich.

**Budapest, 5. April.** In Pesteszongana erglodierten heute früh 5 Uhr in der Zerkammer einer Putzermühle sechs Fuß Pulver im Gewicht von 21 Doppelcentnern. Der Eigentümer und zwei Ar-beiter wurden getötet. Die Putzermühle und das Nachbarhaus wur-den vollständig zerstört. Die Katastrophe ereignete sich kurz nach dem Ende des Besuchs des Kaisers und der Sohn des Putzereigen-tümers, dies rettete ihnen das Leben. Die Explosion wurde in der ganzen Stadt gespürt. Zahlreiche Fenstererben wurden eingestürzt. Die Ursache der Katastrophe ist bisher nicht zu ermitteln gewesen.

**Berlin, 6. April.** Heute nacht haben Einbrecher dem Neander-bhof einen Besuch abgelegt. Die Einbrecher entwendeten aus einem Koffer 32 000 Mark in Wertpapieren und 66 Mark in bar. Die Wertpapiere sind geliegt.

**Dresden, 3. April.** In der Dresdener Gebe wurden die Leichen des Schuhmachermesisters Robert Klinge aus Plauen und seiner beiden Kinder Ernst und Erich aufgefunden. Nachdem die die von seiner Frau in die Ehe mitbrachte Erbsparnisse durchgebracht hat, geriet er in Vermögensverfall und vermochte am Sonnabend einen Bescheid nicht einzulösen; das führte zur Katastrophe. Er ging mit den beiden Kindern in den Wald, vergiftete diese und dann sich selbst.

**Berlin, 5. April.** Der Zeitungsvorlag Emil Hilger nachfolgend (Inhaber Hinzichen) in Wanfom ist zusammengebrochen. Die Pa-tione werden auf 300 bis 400 000 Mark veranschlagt. Der Inhaber ist mit seiner gesamten Familie seit Sonntag flüchtig. Sowohl die Druckerei als auch die Verlagsanstalt sind inzwischen geschlossen worden. Ob Konkurs angemeldet wird, steht in diesem Augenblicke noch dahin, weil so gut wie keine Masse vorhanden sein soll. Die Firma betrieb einen gutgehenden Zeitungsvorlag und gab elf Vortragsstunden heraus. Der Inhaber hat jedoch die gesunde Grundlage, auf der das Geschäft aufgebaut war, seit einiger Zeit verlassen und sich in Unternehmungen gelüßt, die er nicht übersehen konnte, und kam infolgedessen weiter und weiter zurück.

**München, 6. April.** Auf die jüngsten und die noch ausstehen-den Schenkfänger-Prozesse hin sind die Münchener Wirtse sehr ungemüht geworden und die Saalbesitzer suchen sich für das verbotene „Vortan-machen“ durch Zulassung aller Art zu entschuldigen. Einzelne Wirtse von Vereinen von igt ab, abgesehen von der Luftschiffahrt, bis zu 50 Mk. Saal, der ersten Zimmern, unter Verstoß des Bierrechts und Garberbengesetzes, und fordern überdies die Garantie eines ziem-lich hohen Bierabzuges. Ein Teil der Münchener Pre-e ermahnt be-reits das Publikum, die Münchener Wirtse nicht zu lassen.

**Berlin, 6. April.** Seit dem 1. April ist eine ganze Familie aus Hirschow verschwunden. Es ist der 31 Jahre alte Ehepaar Friedrich Wagner, der eine gutgehende Geschäft betrieb, seine 30 Jahre alte Frau, die eine kleine Metzgerei unter Verstoß des Bierrechts und Garberbengesetzes, und fordern überdies die Garantie eines ziem-lich hohen Bierabzuges. Ein Teil der Münchener Pre-e ermahnt be-reits das Publikum, die Münchener Wirtse nicht zu lassen.

**Wiesbaden, 6. April.** In dem uralten Südtürkischen Winkel im Rheingau befindet sich noch das Wohnhaus des hiesigen Erzbischofs Althaus Maurus, der um das Jahr 850 farb. Es ist das „Graue Haus“. Auf Anregung eines Kenners der Karolingerei, dem auch die Wiederherstellung der alten Palastkapelle Karls des Großen in Ny-mwegen zu verdanken ist, Dr. Warth in Wiesbaden, hat nun der jetzige Besitzer des „Grauen Hauses“, Graf Matzschka-Greifentau, den Bau kostennützlich unterhalten lassen. Zugleich wurden Ausgrabungen in ausgedehnter Maße vorgenommen. Die Arbeiten sind noch nicht ab-geschlossen. Wie von berufener Seite nachgelesen wurde, ist das aus der karolingischen Zeit stammende „Graue Haus“ das älteste Wohnhaus Deutschlands.

**Kreuznach, 4. April.** Der bis zum 1. April beim hiesigen Land-ratsamt als Landratssekretär beschäftigte Lehrer a. D. Heinrich R. in seiner in der Nähe des hiesigen Bahnhofs gelegenen Wohnung erstickte. Die Ursache ging in die rechte Schläfe und hatte den sofortigen Tod zur Folge. R. war 56 Jahre alt. Das Motiv der Tot dürfte in der Kündigung seiner Stellung zu suchen sein. Er hinterläßt eine Witwe von 60 Jahren.

**Konstantinopel, 5. April.** In Konstantinopel kam am Dienstag in dem auf dem alten Hofe liegenden Stadtheater ein heftiger Feuer aus, das überaus rasch eine Vierzehnstündige Ausdehnung erreichte. „Der W.-Anz.“ wird darüber noch gemeldet: Das Feuer brach in dem Hause eines reichen armenischen Kaufmanns ansehend schon in der Nacht aus, wurde aber von niemandem bemerkt, so daß die Feuerwehr erst zu spät alarmiert wurde. Zudem war ein heftiger Südwind und es regnete an. Löschmannschaften. Als die erste Hilfe eintraf, war es bereits zu spät. Die Grundmauern der Vorderhäuser wurden durch den Brandbrennen aus dem Schlaf geweckt und hatten kaum noch Zeit, sich auf die Straße zu retten. Um sechs Uhr hatte die Feuerwehr bereits einen gefähr-lichen Umfang angenommen. Das Flammenmeer breitete sich nach allen Richtungen aus. Ganze Häuserkomplexe gingen in Flammen auf. Nach zwei Stunden war bereits das ganze Viertel zwischen dem Komat-ly-Bahnhof und der Leisbühnenstraße zerstört. Zahlreiche berühmte und eine Kirche sind vernichtet. Alles in allem sind 800 Kanals, Villen, öffentliche Gebäude, Magazine usw. verbrannt. Gegen 10 Uhr entstand in neuer Feuerherd. Im Viertel Hagah in Pera sah man mit einem Male die griechische Kirche aufklammern, deren beide Glockentürme weithin sichtbar sind. Der Schaden wird augenschändlich zu sein. Die Ursache dieses Brandes ist nicht geklärt. Andere Personen werden vermisst. Der Ort ist schon mehrfach durch Brand heimgeföhrt worden. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurden fünf Griechen verhaftet, von denen einer beobachtet wurde, wie er einen schon brennenden Kanal an einer anderen Ecke anzündete. Die berühmte Marmorvilla des Marine-ministers Hammam wurde ebenfalls zerstört.

**Köln, 5. April.** Durch einen Verstoßschußwunder ist eine hier wohnhafte Dame erheblich geschädigt worden. Auf Grund eines In-teresses in einer hiesigen Tageszeitung, wonach ein Herr die Belant-lichkeit einer Dame aus besserer Familie mit guter Aussteuer zwecks späterer Heirat suchte, lernte sie einen Mann kennen, der sich für einen reisenden Kunst-Werker ausgab. Schließend verlobte er sich mit ihr. Die Trauung sollte in London stattfinden. Von dort wollte sie zur Erhebung einer größeren Erbschaft nach Amerika reisen. Zunächst wurde eine Reise nach Berlin und dann nach Hamburg angetreten. Dort verschwand der Gauer, nachdem er seiner Geliebten 1400 Mk. abgenommen hatte. Die Dame ist insgesamt um 2500 Mark geschädigt worden.

**Hamburg, 4. April.** Der Oberkretianer Zanefti vom Realgym-nasium erlosch sich im Schulzimmer, der Oberkretianer Guder vom Königl. Gymnasium erlosch sich im Elternhaus. Beide Schüler waren nicht verlegt worden.

**Düsseldorf, 6. April.** Eine Frau R. a. u. wurde verhaftet, die Kinder gegen Verschwendung von 200—400 Mk. absperrte. Sie ver-brachte die Verschwendung der Kinder in schändlicher Weise. Bei der Revision wurden sämtlich abgemagerte, mit Wunden bedeckte Kinder gefunden. Mehrere von ihnen sind im Kranenbau infolge von Enttötung gestorben.

**Rohlfen, 6. April.** In Ulfel am Rhein wurde die Leiche des seit sechs Wochen vermissten Rutenbars von n. Happe aus Rohlfen gefunden. Die Leiche seines Anwesens waren mit Steinen gefüllt.

**Telegramme und letzte Nachrichten.**

**Paris, 6. April.** Bei Modane an der französisch-italienischen Grenze wurden 12 Häuser eines Weilers von einer Walmine verschüttet. Es gelang, die Lehrerin des Dries auszugraben, doch war sie heinahe bis zum Tode erschöpft. 5 Mitglieder ei-ner Familie wurden tot aus dem Schnee herausgehoben.

**Hamburg, 6. April.** Hier verpöfteten sich im Hotel der 21 jährige Chemiker Ernich und ein unbekanntes 19jähriges Mädchen mit Zyanfahl.

**Ämliche Bekanntmachungen.**

In das Genossenschaftsregister betr. den **Vorkaufverein zu Merseburg** eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht ist heute eingetragen: Der Kontrolleur **Karl Nauch** ist aus dem Vorstande ausgeschieden und an seiner Stelle **Franz Gebue** in Merseburg gewählt. Merseburg, den 31. März 1911. **Königliches Amtsgericht, Abt. 4.**

**Verdingung.**

Die Ausführung der sämtlichen Arbeiten mit Ausnahme der **Ofenarbeiten zur Herstellung eines Wasserturnes** mit Behälter von 50 cbm Inhalt auf Bahnhof **Wücheln** soll in einem Lose vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen sind im Bureau des Betriebsamtes 1 zu Halle a. S., Delitzscherstraße, zur Einsicht ausgelegt, können auch von dort gegen portofreie **Barzahlung** von 3 Mark bezogen werden. Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum **20. April 1911**, vorm. 11 Uhr an das Betriebsamt 1 — hier — eingereicht, wofür die Öffnung in Gegenwart etwa anwesender Bewerber erfolgt. Zuschlagsfrist: 3 Wochen. (834) Halle a. S., den 3. April 1911. **Königl. Eisenbahn-Betriebsamt 1.**

**Tagesordnung**

für die **Sitzung der Stadtverordneten Montag, den 10. April 1911, abends 6 Uhr.**

- Entlastung der Rechnung
  - der Krankenhaus-Kasse für 1908.
  - der Kinderbewahranstalt der inneren Stadt für 1909.
- Ehrengabe an die Veteranen, die mit einem Einkommen bis zu 900 M. eingeschätzt sind.
- Berberatung der Beleuchtung in den Hauptverkehrsstraßen.
- Genehmigung zweier Giebelfenster im Wohnhause Kirchstraße 1 gegen eine Anerkennungsgebühr von jährlich 1 M.
- Bauliche Erneuerungen im Wasserwerk. (833)

Geheime Sitzung. Personalien.

Merseburg, den 5. April 1911. **Der Stadtverordneten-Vorsitzer. Grempler.**

**Bekanntmachung,**

die gewerbliche Fortbildungsschule für den **Gemeindebezirk Merseburg** betreffend.

Eltern und Vormünder dürfen ihre zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichteten Söhne oder Mündel vom Schulbesuch nicht abhalten, müssen ihnen vielmehr die dazu erforderliche Zeit gewähren. Alle Gewerbeunternehmer haben jeden von ihnen beschäftigten noch nicht 17 Jahre alten gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehülften, Lehrling, Fabrikarbeiter) spätestens am 6. Tage nachdem sie ihn angenommen haben, zum Eintritt in die Fortbildungsschule bei dem Leiter in der Schule anzumelden und spätestens am 3. Tage wieder, nachdem sie ihn aus der Arbeit entlassen haben, bei dem Leiter der Fortbildungsschule wieder abzumelden, auch während der Beschäftigung so zeitig von der Arbeit zu entlassen, daß die zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten rechtzeitig und soweit erforderlich, gereinigt und umgekleidet im Unterricht erscheinen können. Wir bringen dies zur Vermeidung von Verstößen hierdurch in Erinnerung. Merseburg, den 3. April 1911. **Die Polizei-Verwaltung. (827)**

**Bekanntmachung.**

Die nachstehenden, vom **Noten-Kreuz-Zweigerverein Merseburg** eingerichteten Unfallmeldestellen, treten vom 3. April d. Js. ab zur unentgeltlichen Benutzung für jedermann in Kraft. Dieselben sind durch ein weißes Schild mit rotem Kreuz kenntlich gemacht und befinden sich an folgenden Stellen:

- Polizeiame Rathhaus
- Schneiderstr. Lehmann, Weisenfellerstraße
- Tapezierer Stolle, Lauchthoferstr.
- Restaurant Warburg, Gotthardstraße
- Barbierherr Ernst, Unteraltenburg
- Christoph Wälsch, Mühlstraße 1. Merseburg, den 1. April 1911.

**Die Polizei-Verwaltung. (828)**  
Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Gutsbesizers **Bernhard Hindorf** in Niederwiesbach, den 5. April 1911 **Der Amtsvorsteher. (838)**

**Villa**

(Einfamilienhaus) mit kleinem Garten sofort zu vermieten. (839) Näheres **Neuschauerstr. 3.**

**275 000 Mark**

in großen und kleinen Posten sind zu **günstigem Zinsfuß** auf sichere Hypotheken auszuliehen. (832) **Carl Herms, Bankgeschäft, Magdeburg, Kronprinzenstr. 6.** Fernsprecher 3215 u. 3355.

**Wringmaschinen**

empfehlen und reparieren (747) **Oscar Baar, Entenplan 9.**

**Drehrollen**

neuester Konstruktion für Hand- u. elektr. Betrieb liefert b. **Mgt. Paul Schreck, Drehrollenfabrik, Bernburg.** Preisliste kostenlos.

**Ms Schneiderin**

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften **Anna Runkel, Kurze Str. 7. (836)**

**Germanische Fischhandlung.**

Empfehle frisch auf Eis: **Schellfisch, Schollen, Kabeljau, Rüdlinge, Flundern, Aal, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Bratberinge, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen.** **W. Krämer.**

**H. Schnee Nachf.**

Halle a. S., **Gr. Steinstr. 84.** Erstklassiges Spezialgeschäft für **Strumpfwaren und Trikotagen.**

**Herrschaftliche Wohnung**

per 1. Oktober 1911 zu vermieten. (840) **G. Winkler.**

Probieren Sie unsere peinlich sauber eingeschlagene feinste

**Pflanzenbutter,**

bester Ersatz für Naturbutter, 1 Pfund nur 68 Pfg. Sie werden staunen und wir haben einen dauernden Abnehmer mehr. (835)

**Thüringer Schokoladenhaus.**

Verkaufsstelle: **Kleine Rittergasse 1.**

**Stadtheater in Halle.**

Freitag, den 7. April, abds. 7 Uhr: **Der Rosenkavalier.**



**Schönste Plättwäsche** erzielt man sicher mit

**Brillant-Glanzstärke**

von **Fritz Schulz jun AG Leipzig** in roten Paketen mit **Schutzm. „Globus“** überall vorrätig

Am 3. April cr. entschlief nach längerem Leiden im 72. Lebensjahre unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

**Frau Marie Muffey**

geb. Eckhardt

in Erfurt.

Dies zeigen mit der Bitte um stilles Beileid an **Amtsgerichtsrat Dr. Muffey und Frau Anna geb. Rohland. (837)**

**Hausfrauen**

finden in meinem heute eröffneten Inventurverkauf praktische Bedarfsartikel für die Küche etc in sehr grosser Auswahl. — Passende Gebrauchs- & Dekorations-Gegenstände für's Wohn- und Schlafzimmer etc. Nur solideste Fabrikate. — Enorm billige Preise.

**Paul Ehlert vorm. Aug. Perl,**

Fernspr. Nr. 329. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. Markt 33.

**Mitteldeutsche Privat-Bank**  
**Zweigniederlassung Merseburg.**

Annahme von Depositengeldern zur Verzinsung, An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Geldsorten, Einlösung von Coupons und Dividendenscheinen, Ausstellung von Scheck- und Kreditbriefen, Diskontieren und Einziehen von Wechseln und Schecks, Beleihung börsengängiger Wertpapiere und deren Versicherung gegen Kursverlust im Falle der Auslösung, Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Beschaffung und Unterbringung von Hypothekengeldern, Annahme von Paketen, Kisten u. dergl. als verschlossene Depots unter gesetzmäßiger Haftung der Bank, Vermietung von Schrankfächern in feuer- und diebsicherer Stahlkammer.

**Kleider machen Leute!**

Legen Sie Wert auf elegante, schicke Kleidung, so machen Sie einen Versuch mit unserer **Garderobe**. Wir empfehlen von feinsten Herrschaften getragene, von ersten Schneidern angefertigte (830)

**Anzüge 10, 14, 20 Mark etc. Paletots 8, 12, 18 Mark etc.**

Frack- und Gesellschafts-Anzüge werden zu billigsten Preisen verliehen.

**Abteilung II: Elegante, neue Garderoben.** Wir bitten **genau** auf die **Hausnummer 11** zu achten.

**Kaufhaus für Herren-Bekleidung, G. m. b. H.**

**HALLE a. S., Leipzigerstr. 11,** gegenüber der **Ulrichskirche.** Sonntags von 7—9 $\frac{1}{2}$  und von 11 $\frac{1}{2}$ —2 Uhr geöffnet. (830)

**Jetzt ist die richtige Zeit!**

**Tapeten!**

zu **Schlenderpreisen** bis **50% unter Preis 50%** (bis zur Hälfte des sonstigen Preises einzulauten).  
Trotz der enorm billigen Preise gebe von 10 Rollen an eine Rolle **Tapete gratis.** (829)

Linerasta-Imitation, schwere Ware, per Rolle schon von **M. 1.25** an. **Beste Bernstein-Fussboden-Lackfarbe** 2 Pfund-Dose = 1 K. **1.20.** Vergleichen Sie in einer Nacht trocken, nur **konturlosenpreise.**

**Hallesches Tapetenhaus,**  
Tel. 2735. Halle, Gelststr. 5.  
Geschäfts-Prinzip: **Großer Umsatz, kleiner Nutzen.**

**Erkältungskrankheiten**

sind jetzt an der Tagesordnung. Als bestes Vorbeugungs- u. Heilmittel sind **Russ. ir. röm. Bäder u. sachgemäße Massage** zu empfehlen. **Johannisbad Merseburg, Johannisstr. 10.**

**Viele! Viele! Großer Laden**

von ca. 100—150 qm Flächeninhalt wird in verkehrsreicher Lage zur Errichtung eines erstklassigen Kineumatographen-Theaters auf 10 Jahre sofort zu mieten gesucht. (814) **Rich. Soergel, Eisenberg S. A.**

Für die Redaktion verantwortlich: **Rudolf Heine.** — Druck und Verlag von **Rudolf Heine.**